Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1910)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 34 — 1910 25. August

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der französische Kulturkampf. — Von der Kalenderreform und einschlägige liturgische Fragen. — Aus der Gesetzgebung der Kirche. — Kirchen-Chronik. — Miszellen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Der französische Kulturkampf.

Trennung von Kirche und Staat.

Von Joh. Bättig, Kantonsbibliothekar.

II. Antiklerikalismus und Katholizismus in Frankreich.

Der Antiklerikalismus ist in Frankreich eine so auffallende, das gesamte Volksleben beunruhigende Erscheinung, dass Männer aller Richtungen, vom katholischen Geistlichen bis zum offiziellen Apologeten der radikalen Blockpolitik ihn in seinem Wesen und in seinen Ursachen zu erforschen versucht haben. Emile Faguet, von der Akademie, hat ihm ein ganzes Buch gewidmet, voll psychologischen Scharfsinnes. Es ist jedoch nur durch Vergleichung der verschiedenen, einander ergänzenden Auffassungen möglich, ein annähernd zuverlässiges, umfassendes Verständnis dieses neuen Wesens zu gewinnen, das seit einem Menschenalter den Vernichtungskampf gegen die katholische Kirche und den katholischen Sinn des französischen Volkes führt.

Vorab ist nicht zu übersehen, dass dieses neue Wesen im Grunde mehr ist, als Antiklerikalismus. Dieser ist bloss eine praktische Konsequenz desselben, das Wesen aber ist das moderne Freidenkertum, als Weltanschauung. In katholischen Kreisen werden Freidenkertum und Freimaurerei vielfach identifiziert. Tatsächlich geht jedoch das Freidenkertum weit über die Logen hinaus und durchdringt das französische Volk von den Spitzen der Intelligenz bis hinab in die breiten Massen des Kleinbürgertums und der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Das Freidenkertum zählt in Frankreich Hunderttausende von Anhängern, der religiöse Indifferentismus Millionen. So ist es freilich möglich, dass die kirchenfeindliche Politik von einigen tausend Freimaurern gemacht werden kann.

Das doktrinäre Freidenkertum ist fons perennis des Antiklerikalismus, Ausgangspunkt jeglichen Kulturkampfes und wenn der Katholizismus im Kulturkampfe Sieger sein will, so hat er deshalb das Freidenkertum im Volke intellektuell und moralisch zu überwinden. Der Freidenker versteht den Katholizismus weder als wissenschaftliches System, noch hat er ihn als Religion erlebt. Er ist seinem Wesen, seinem Kultus, seiner Lehre vollständig entfremdet. Gleichwohl oder gerade deshalb, bekämpft er ihn im Namen der Wissenschaft und des intellektuellen Fortschrittes, ja im Namen der gesunden Vernunft, nach dem Grundsatze Voltaires: „Si tu ne comprends, rejette"! Das ist zwar eine arge Inkonsequenz, ein arger Verstoss gegen das wissenschaftliche Prinzip, von dem der Freidenker auszugehen meint, aber das sieht er vorläufig nicht ein, er wird sich dessen in dem Geräusch der Schlagworte und Phrasen, die ihn umschwirren und beständig gegen die Kirche hetzen, gar nicht bewusst, der Franzose schon gar nicht. Der Franzose, auch der Freidenker, hat einen starken Zug zum Apostolat, zur Mitteilung seiner Ideen, zum Schule machen. Er hat seine revolutionären Ideen einst mit Waffengewalt in die Länder hinausgetragen. Aus diesem Zuge des französischen Wesens ist teilweise die beispiellose Heftigkeit des Kulturkampfes zu erklären. Wenn wir den französischen Kulturkämpfern ihresgleichen in der Geschichte suchen wollen, so ist ihnen niemand verwandter, niemand ähnlicher, als Julian, der intelligente, philosophierende, tüchtige und doch wieder bornierte, ungerechte, fanatische Apostat, dessen einzige bekannte Standbilder Paris, im Louvre und im Musée de Clugny, besitzt.

Am Vorabend der grossen Revolution hat Voltaire gegen die katholische Kirche die aller Humanität hohnsprechende Losung ausgegeben: „Ecrasez l'infâme"! Die Revolutionäre haben dieselbe mit Guillotine und Picke, mit Henkerstricken und Nayaden zu verwirklichen gesucht. Die Revolution erstickte im Blute, die französische Kirche überlebte sie und blühte neu auf. Da nahm an der Wiege der dritten Republik der Vater des heutigen französischen Radikalismus, der Diktator Léon Gambetta, den der gewiss nicht ultramontane Thiers einen wütenden Narren genannt hat, das Erbe Voltaires wieder auf. Er modernisierte die alte, blutige Parole, gab ihr zweideutige, auf Täuschung der Massen berechnete Form und machte sie zum ‚Ceterum Censeo' der neuen Politik. Und nun tönt es seit bald vierzig Jahren von den Vogesen bis zum atlantischen Ozean und vom Kanal bis zum Mittelmeer bei jeder politischen Aktion: „Die Republik ist in Gefahr"! „Le cléricalisme, voilà l'ennemi".

Und auch diesmal ist es nicht bei den aufreizenden Worten geblieben. Es wurde gleichzeitig eine raffinierte, ununterbrochene Kirchenverfolgung eingeleitet. Im Stile Julians des Apostaten wurde versucht, mit einseitig zugeschnittenen, ungerechten Gesetzen, Dekreten und willkürlichen Verwaltungsmassregeln, den französischen Katholizismus zu vernichten. Die neue Formel lief in der Praxis auf das alte Ecrasez l'infâme hinaus, nur war es diesmal ein unblutiger Versuch. Denn so viel haben auch die französischen Kulturkämpfer nachgerade aus der Geschichte gelernt, dass man mit Feuer und Schwert die katholische Kirche nicht ausrottet, sondern ihr vielmehr damit den Königsmantel wirkt.

Das Unverständlichste am ganzen Kulturkampfe ist die Tatsache, dass die grosse Mehrheit des Volkes immer wieder für die Kirchenverfolger zur Urne geht. Und in dieser Beziehung darf man sich keiner Täuschung hingeben, es wird nicht von heute auf morgen anders. Der Geist des Freidenkertums und des religiösen Indifferentismus sitzt zu tief in den Massen, so tief, dass der schon zitierte Emile Faguet zu der ungeheuerlichen Behauptung kommen kann, der Franzose sei von Natur und Grund aus irreligiös!

Das religiöse Leben Frankreichs scheint nun allerdings wieder einmal auf einem jener Tiefpunkte angelangt zu sein, wie sie die Annalen der Kirchengeschichte mehr als einmal zu verzeichnen hatten: in den Zeiten der Revolution und der Restauration. Die Situation lässt sich füglich wieder mit den lakonischen Worten schildern, mit denen sie Lacordaire und die Redakteure des Avenir im Jahre 1832 in ihrem Memorandum an Papst Gregor XVI. schilderten: „Die Religion war vom Staate bedrückt und von einem grossen Teile der Nation gehasst. . . . . Die Ausübung der religiösen Pflichten wurde von Tag zu Tag seltener." (In Paris, mit damals zirka 900,000 Einwohnern, war die Zahl der Osterkommunionen auf 20,000 gesunken!)

„Die Abnahme des Glaubens, der Antiklerikalismus, sind Früchte der religiösen Unwissenheit. Wir gehen zugrunde an dieser Unwissenheit." So schreibt Mgr. Péchenard, Bischof von Soisson, im Jahre 1907.

Man könnte sich füglich wundern, wie denn eine so bedauerliche religiöse Unwissenheit nur möglich sei in einem Lande, wie Frankreich, das bis vor kurzem an Priestern gewiss keinen Mangel hatte, wo bis vor wenigen Jahren 17,000 freie katholische und Kongreganisten-Schulen für die religiöse Erziehung der Jugend sorgten? Zur Erklärung dieser Erscheinung muss vor allem auf eine Tatsache hingewiesen werden, die den katholischen Ausländer, zumal Schweizer und Deutsche, mit Befremden erfüllt: den sehr schwachen Kirchenbesuch, das fast gänzliche Fehlen der Männerwelt und die nicht gerade sehr andächtige Haltung der Gläubigen während des Gottesdienstes. Auf die Gefahr hin, des Mangels an Originalität bezichtigt zu werden, will ich für dieses heikle Kapitel nochmals einen französischen Kronzeugen zitieren, den Abbé Naudet:

„Was vor allem überrascht, wenn man bei uns der Feier des Gottesdienstes beiwohnt, ist die fast vollständige Abwesenheit der Männer und ganz besonders der jungen Leute aus dem Volke. Mögen sie bei den Schulbrüdern oder bei den Laien-Lehrern erzogen worden sein, das Resultat ist auffallend das gleiche: die Männer und ganz besonders die jungen Männer, kommen nicht. Sie alle haben die erste Kommunion empfangen und das scheint ihnen zu genügen und die Kirche, der Gottesdienst, die Predigt und alle diese Dinge ihnen weiter nicht das mindeste Interesse zu bieten." (Pourquoi les Catholiques ont perdu la bataille. pp. 27 u. ff.)

Um eine zuverlässige Kenntnis der Zahlenverhältnisse der praktizierenden zu den nicht praktizierenden Katholiken zu gewinnen, müsste eine Zählung der Kirchenbesucher in ganz Frankreich vorgenommen werden. Es genügt nicht, dass man bloss auf Grund allgemeiner Beobachtungen schätzt und beispielsweise wie Taine im Jahre 1894 die Zahl der praktizierenden Katholiken Frankreichs auf 4 Millionen veranschlagt, oder gar, wie jüngst Peccadut, auf bloss 3 Millionen. Immerhin ist sie im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung sehr klein und beträgt jedenfalls nicht mehr, als den dritten Teil. Am schlimmsten steht es in den grossen Städten, besonders in Paris, wo die ganze Arbeiterschaft und der grösste Teil des Kleinbürgertums der religiösen Praxis verloren ist. Aber auch auf dem Lande gibt es Gegenden genug, wo in den Dörfern die meist altersgrauen und kleinen, vom Staate baulich vernachlässigten Gotteshäuser, an Sonntagen recht schwach besetzt sind.

Das folgende Momentbild aus der Pariser Metropolitankirche mag als kleiner Beitrag zur Illustration des Gesagten betrachtet, darf jedoch als einzelnes Beispiel aus einem religiös höchst ungünstigen Milieu nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Der Raum gestattet leider nicht, hier weitere Beobachtungen einzufügen.

Es ist das Fest Maria-Himmelfahrt. Ein herrlicher Augustmorgen liegt über der Dreimillionenstadt. Ich wandere hinüber zur Seine-Insel, zur wunderbaren Notre-Dame de Paris, die im Schatze ihrer Erinnerungen alle grossen Ereignisse Frankreichs trägt. Dort hat Ludwig der Heilige gebetet, ist Maria Stuart gekrönt worden, haben Bourdaloue und Bossuet vor Ludwig XIV. und seinem glänzenden Hofe ihre klassischen Kanzelreden gehalten, hat der erste Napoleon sich in Gegenwart des Papstes die Kaiserkrone aufgesetzt.

Auf der Plattform vor der Kathedrale schreien Zeitungsverkäufer ihre Blätter aus: „L'Action française", das Organ der Orleanisten-Liga und „L'Eveil démocratique", das Blatt des Sillonführers und christlichen Demokraten Marc Sangnier. Das Schauspiel politischer Propaganda einander zudem so gegensätzlicher katholischer Parteigruppen unter den Portalen des Heiligtums berührt peinlich.

An der kunstvollen Fassade des Domes fällt von weitem in mächtigen schwarzen Lettern der Wahlspruch der Republik auf: „Liberté, Egalité, Fraternité". Es ist das Memento des Staates, womit er den ‚klerikalen' Kirchenbesuchern seine Herrschaft über die Gotteshäuser und die politischen Grundsätze der Republik zu Gemüte führen will.

In dem riesigen Schiff, das viele Tausende von Personen fassen könnte, sind etwa 7—800 Personen versammelt, wovon vielleicht 2—300 als Neugierige in den Säu-

lengängen herumwandeln. Acht Zehntel des Volkes sind Frauen und Töchter. — Wie anders sieht es doch beispielsweise am Sonntag Vormittag im Stefansdom in Wien aus, der Metropolitankirche einer ebenfalls katholischen Millionenstadt! Die Gläubigen drängen sich zu Tausenden um die Kanzel, wo gepredigt wird, um die Altäre, wo Messen gelesen werden.

Der Gottesdienst wird mit einer Prozession eröffnet. Vom Chore her kommt der Erzbischof an der Spitze des Domkapitels. Voraus geht ein uniformierter Kirchendiener, der bei jedem Schritt seinen eisenbeschlagenen Speerschaft auf die Steinplatten schmettert. Erzbischof Amette macht den Eindruck einer bedeutenden Persönlichkeit, eines echten Kirchenfürsten, mit vornehmen, feinen, von christlicher Liebe durchleuchteten Zügen und intelligenten Augen. Liebenswürdig wendet er sich nach allen Seiten, den Ring zum Kusse bietend. Ich habe eine einzige Person, ein junges Mädchen, zum Kusse hinantreten gesehen.

Nachdem die Prozession vorbei war, verliess die Schar der Neugierigen die Kirche. Der Erzbischof zelebrierte das Hochamt, begleitet von einem Sängerchor von einem halben Dutzend Knaben. Da die kleinen Sänger, welche ein junger Klerikaler mit weisausholenden, temperamentvollen Gesten dirigierte, allem Volke sichtbar im Chor postiert waren, machte der Gegensatz der hetuigen Armut dieser weltberühmten Kirche zu ihrem einstigen fürstlichen Glanze, einen betrübenden Eindruck. Ich gedachte mit Dankbarkeit der herrlichen Festgottesdienste im Hof zu Luzern, des Choral-, des Stiftschors und der grossartigen Messaufführungen des Konzertvereins.

Während des Gottesdienstes erschien wieder der erwähnte Speerschüttler. Er ging einem jungen Geistlichen voran, welcher in einen seidenen Beutel den Kultuspfennig einsammelte. Ein neues Bild der Armut der französischen Kirche. Diese ist heute vollständig in die evangelische Armut der christl. Urzeit zurückversetzt. Die Kirchen und die kirchl. Kultusgegenstände hält der Staat im Besitz und überlässt sie der Kirche auf Zusehen zur Benutzung. Die frommen Stiftungen hat der Staat ebenfalls säkularisiert. Der Klerus muss von dem sogenannten Kultuspfennig, den milden Gaben der Gläubigen, leben und den Gottesdienst unterhalten.

Schon von Anfang an war mir ein riesiger Kerl aufgefallen, der sich in der Nähe des Portales bei einem Pfeiler aufgestellt hatte. Das Gesicht von Pockennarben entstellt, mit einem unbeschreiblich überlegenen, zynischen Lächeln dem ganzen Verlaufe des Gottesdienstes folgend, machte er mir einen geradezu unheimlichen Eindruck. Ich hielt ihn für einen Anarchisten und Bombenwerfer und zog mich sicherheitshalber aus seinem Bereiche zurück. Man sagte mir jedoch nachträglich, der Mann sei als Organ der Behörde bestellt zur Kontrolle und Ueberwachung der Ordnung.

Beim Verlassen der Kirche bemerkte ich eine im Betstuhl kniende Ordensschwester in kleidsamer Tracht, welche einen Sammelbeutel schüttelte. Ich wollte vorbeigehen. Aber hinter mir rief es: Monsieur, Monsieur! Ich wandte mich um und fragte sie, wofür sie denn sammle? „Pour mes pauvres“! Und wie ich der Schwester, die den Eindruck einer feinen, fast vornehmen Dame machte, welche vielleicht gute Verhältnisse für ihre Armen verlassen hatte, in das schöne, rassige Antlitz und in die reinen, vorwurfsvollen Augen schaute, da schämte ich mich meines Geizes und entrichtete den Armen des Notre-Dame-Viertels ein doppeltes Scherflein.

Trotz der mannigfachen betrübenden Eindrücke trat ich mit heiterm Sinn wieder in die Weltstadt hinaus. Denn ich hatte ein Stück Heimat erlebt. Wo immer der Katholik auf dem weiten Erdenrund, in der fernsten Fremde, zum Gottesdienste geht und wäre es im armseligsten Kirchlein, wo immer er die lateinischen Laute vernimmt, die altvertrauten Ceremonien sieht, den ewigen Segen empfängt, den die Kirche auf der ganzen Welt spendet, da geht ihm das Heimatgefühl auf.

Von der Kalenderreform und einschlägige liturgische Fragen.

(Schluss.)

Hesse von Wartegg schlägt in der „Kölner Volkszeitung“ folgendes Jahresschema vor:

Neujahrstag ausserhalb der Wochenrechnung.

	Januar, April, Juli, Oktober					Februar, Mai, August, November				
Montag	1	8	15	22	29		6	13	20	27
Dienstag	2	9	16	23	30		7	14	21	28
Mittwoch	3	10	17	24		1	8	15	22	29
Donnerstag	4	11	18	25		2	9	16	23	30
Freitag	5	12	19	26		3	10	17	24	
Samstag	6	13	20	27		4	11	18	25	
Sonntag	7	14	21	28		5	12	19	26	

	März, Juni, September, Dezember				
Montag		4	11	18	25
Dienstag		5	12	19	26
Mittwoch		6	13	20	27
Donnerstag		7	14	21	28
Freitag	1	8	15	22	29
Samstag	2	9	16	23	30
Sonntag	3	10	17	24	31

Zur Erklärung! Der Neujahrstag ist immer Sonntag, aber wird nicht Sonntag genannt, sondern bloss Neujahrstag. Der Silvester ist auch Sonntag und bleibts. Wie können zwei Sonntage aufeinander folgen? Sie müssen es. Das Jahr schliesst immer mit dem Wochentage, mit dem es beginnt. Also 1911 sind Neujahr und Silvester Sonntage. 1912 beginnt demnach mit einem Montag. Weil man aber das neue Schema immer beibehalten möchte, so darf man das Jahr bloss zu 364 Tagen rechnen und deshalb einen (gerade den Neujahrstag) nicht rechnen, obschon er da ist. Dasselbe Schicksal trifft alle vier Jahre den Schalttag, der auch weder Datum noch Wochentagnamen bekommt.

Ostern sollte dann immer am 7. April, immer auch ein Sonntag, gehalten werden, ohne die Mondrechnung zu berücksichtigen. Der 7. April sei geeignet, weil Christus am 7. April starb und dieser Tag (mit Zählung des Neujahrstages ist er der 8. April) zudem gerade die Mitte der bisherigen Schwankungsmöglichkeit sei (17 Tage nach jeder Seite).

Auf den ersten Blick ist das Schema gewinnend. Aber ob man je erwarten darf, dass man die Woche dem Jahr zuliebe durchbreche? Seit den Tagen der Apostel, ja seit Moses oder seit noch viel frühern Jahrhunderten, vielleicht 4000 Jahren, hat man an der Woche fortgezählt, Tag an Tag anreihend, fortlaufend durch all' die Jahrhunderte hindurch, jeden Tag rechnend; 6 Tage sollst du arbeiten, und am 7. ruhen. Darf man da, ohne sich am Ehrwürdigsten zu vergreifen, vielleicht rütteln, wo Altertum und Religion wehren und schützen? In kirchlicher Hinsicht wird es jedenfalls nicht gefallen, den Montag als ersten Wochentag bezeichnet zu finden und den Sonntag als siebten.

Dieser Vorschlag führt hoffentlich nicht zum Ziel, kann und darf nicht angenommen werden. Die Arbeit, die Hesse von Wartegg aufgewendet, kann aber zu einem andern Vorschlag benützt werden.

Man rechne das Jahr zu nur 364 Tagen und führe nach 5 resp. 6 Jahren eine Schaltwoche ein. Dann liest sich das Schema folgendermassen:

	I., IV., VII., X. Monat					II., V., VIII., XI. Monat				
Sonntag	1	8	15	22	29		6	13	20	27
Montag	2	9	16	23	30		7	14	21	28
Dienstag	3	10	17	24		1	8	15	22	29
Mittwoch	4	11	18	25		2	9	16	23	30
Donnerstag	5	12	19	26		3	10	17	24	
Freitag	6	13	20	27		4	11	18	25	
Samstag	7	14	21	28		5	12	19	26	

	III., VI., IX., XII. Monat				
Sonntag		4	11	18	25
Montag		5	12	19	26
Dienstag		6	13	20	27
Mittwoch		7	14	21	28
Donnerstag	1	8	15	22	29
Freitag	2	9	16	23	30
Samstag	3	10	17	24	31

In diesem Fall ist Neujahr auch immer der 1. Januar, die feria VI auch vier Mal im Jahr der 6. Tag des Monats; setzt man Ostern auf den 8. April (Mitte der Schwankungsmöglichkeit), so ist es immer der 2. Sonntag des April; der 25. Dezember, Weihnachten, ist auch immer Sonntag und die 4 Adventwochen sind ganz.

Die Schaltwoche wird als 32., 33.—38. Dezember gerechnet und der 32. Dezember, Sonntag, wäre Circumcisio; am Neujahrstag liesse sich dann SS. Nominis Jesu feiern. Die Schaltwoche würde eingeschaltet nach 6 Jahren, zuerst also 1916, und dann nach der Reihe von 5, 6, 5, 6, 6, 5, 6, 5, 6, 6 . . . . Jahren, falls ein Mathematiker keine andere Reihe fände.

Wenn man also eine Festlegung von Ostern und eine Systematisierung des Jahres will, so könnte man es also anstellen.

Ob es aber billig ist, dem Monde so ganz und gar jeden Einfluss auf die Zeitrechnung zu unterbinden, glaube ich nicht; auch er hat nach dem Genesisworte Gottes (Gen. 1, 14) ein Recht auf Beachtung. Wenn es einem Mathematiker gelingt, Mondjahr, Sonnenjahr, Mondmonat und -Woche so mit einander zu verbinden, dass man ohne zu arge Spaltungen ein nicht ganz unsystematisiertes Jahr erhält, so soll er einen Vorschlag bringen, er wird gewiss angenommen. Seit 5000 Jahren probiert man's, allerdings noch ohne Erfolg. Daher Schluss mit meinem Verbesserungsvorschlag, den ich aber selber nicht eingeführt wünschte.

Baldegg. Dr. F. A. Herzog.

Aus der Gesetzgebung der Kirche.

Acta Apost. Sedis. Heft 11. Acta Pii P.P. Ein Motu proprio erlässt die Statuten einer frommen Vereinigung des hl. Apostels Paulus, die folgende Ziele verwirklichen möchte: Stärkung und Förderung des priesterlichen Geistes unter den Mitgliedern, Förderung des wissenschaftlichen Geistes, Förderung der ökonomischen Lage der Priester, gerichtliche Verteidigung derselben, wenn es nötig ist. Zur Erreichung des ersten Zweckes dienen eigene Standespredigten, zur Förderung der Wissenschaft dienen Konferenzen über Fragen der Moral, Liturgik, ferner Gründung von Bibliotheken und Lesezimmern mit Zeitungen, von Auskunftsstellen über Fragen der Seelsorge und Einrichtung von wissenschaftlichen Disputationen. Die Vereinigung legt eine Kasse an zur Unterstützung kranker Mitbrüder, und eine andere zum Zwecke von Anleihen an die Mitglieder. Ferner stehen der Vereinigung eine Anzahl von Rechtskundigen zur Seite, die die gerichtliche Verfolgung von Pressinjurien gegen Geistliche übernehmen. Die Vereinigung ist vorerst nur für Rom geplant, das Patrozinium über dieselbe kommt dem Kardinalvikar der Stadt zu, während der Primarius Moderator sie leitet. Ihren Sitz hat die Vereinigung in der Kirche und den Gebäuden der Muttergottes zum Frieden. — Es dürfte diesem Priesterverein mit seinen modernen und wichtigen Zielen eine grosse Zukunft beschieden sein nicht bloss in Rom, sondern auch in andern Städten. — Das Motu proprio über den Portiunkula-Ablass ist in der „Kirchenzeitung" schon abgedruckt worden. — Von den Glückwunschschreiben des Heiligen Vaters ist besonders jenes an den Bischof von Lausanne zu dessen 60jährigem Priesterjubiläum erwähnenswert. — Die Romana Rota entscheidet einen von der Stadt Susa vorgebrachten Fall über die quaestio juris canendi Missas adventicias.

Heft 12. Acta Pii P.P. Ein Motu proprio bestimmt, dass jene, die in der Heiligen Schrift doktorieren, einen Eid ablegen müssen. Es folgen dann Ablassverleihungen an verschiedene fromme Associationen. In Mailand wurde eine Diözesan-Synode abgehalten; der Heilige Vater dankt für das bei dieser Gelegenheit an ihn erlassene Schreiben. Durch Dekret der Congregatio Consist. ernennt der Heilige Vater Bischöfe für Kansas City, für Bosnien, Segna, Zara, Castallaneta und die Philippinen. In Brasilien wird eine neue Diözese und in Nordamerika eine neue Abtei errichtet. — Die Congregatio Conc. hat folgende Anfrage nun bejahend entschieden: Verliert ein Priester den Anspruch auf Sustention im Falle der Gebrechlichkeit, wenn er exkommuniziert ist und er auf den Ordinationstitel seiner Diözese hin geweiht worden war. — Die Congr. de prop. fide nimmt die Grenzbestimmung einer afrikanischen Diözese vor. — Die Congr. Rit. erlässt Dekrete über den Beginn der Seligsprechungsprozesse der Or-

densfrau Maria Libermann, Stifterin der Kongregation vom heiligen Herzen Maria, ferner der Margarita Bourgeoys, Stifterin der Kongregation von unserer Frau, und der Schwester Florida Cevoli, Kapuzinerin in Tiferni. — Die S. Rom. Rota entscheidet zwei Fragen über das Privileg. fori, nämlich: 1° An etiam attentis, hodiernis circumstantiis, sit locus appellationi? — 2° An exceptio declinatoria fori ecclesiastici sustineatur in casu? — Die Fragen werden von der Rom. Rota verneint.

Kirchen-Chronik.

Im spanischen „Kulturkampfe" scheint eher eine Pause eingetreten zu sein. Der Gesandte ist zwar immer noch nicht nach Rom zurückgekehrt, hingegen blieb der Nuntius in Madrid und machte kürzlich einen Abstecher nach St. Sebastion, um in der Nähe des Hofes und des Ministerpräsidenten zu sein. Die Verhandlungen dauern fort, was auf die Hoffnung schliessen lässt, es sei das letzte Wort eben noch nicht gesprochen. Unterdesen bereiten die Parteien Kundgebungen vor. Das Riesenmeeting, das in St. Sebastian stattfinden sollte, wurde verboten, nun soll es in Barcelona und andern Städten losgehen. Die Regierung ist jedoch entschlossen, keine „Störungen" und keine „Aufreizungen" zu dulden, nach dem bekannten Rezepte: Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht.

Uns gemuten diese Demonstrationen freilich etwas sonderbar an, wir dürfen aber das romanische Temperament nicht aus dem Auge lassen, und diesem steht der öffentliche Rumor näher und besser, als die ruhige Organisationsarbeit. Da fehlt es durchaus; die spanischen Katholiken sind nicht politisch geschult und haben viel zu wenig einheitliche Führung. Einer der besten Kenner dieser Verhältnisse, P. Dr. Joseph Froberger in Trier, schildert die kirchenpolitischen Zustände Spaniens in der „Köln. Volkszeitung" so klar und lehrreich, dass wir es uns nicht versagen können, die bezüglichen Ausführungen auch hier wiederzugeben. P. Froberger schreibt:

In Spanien sind die Katholiken in 4 Parteien zerstreut, ohne von den verwirrten Köpfen zu reden, die sich der liberalen Partei angeschlossen haben. Zwei dieser Parteien verteten ein extremes, rein religiöses Programm, das, im Widerspruch mit dem modernen Verfassungsstaat, eine mittelalterliche religiöse Staatsform herstellen möchte. Diese beiden Parteien, Karlisten und Integristen, bildeten früher nur eine, aber bei der grosen Verwirrung aller politischen Programme ging die Auflösung immer weiter. Von diesen extremen Parteien trennte sich eine dritte Partei los, die der „unabhängigen Katholiken", welche die jetzige Staatsform einigermassen anerkennt, aber doch von der konservativen Partei geschieden bleibt. Dazu kommt als vierte Partei die konservative, die aber wegen der extremen Richtung der andern Katholiken sich dem Liberalismus mehr nähert, als es mit dem religiösen Bekenntnis ihrer Anhänger verträglich ist und ihren innersten Wünschen wirklich entspricht, weshalb auch diese grosse Partei mehrere Gruppen zählt. Man muss nun die Organe dieser verschiedenen Parteien gelesen haben, um zu sehen, wie sie sich leidenschaftlich bekämpfen. Die drei grössten katholischen Zeitungen Madrids, El Universo, Siglo Futuro und Correo Espanol, liegen oft in bitterster Fehde; die Anhänger der religiös-extremen Richtung werfen den andern Liberalismus vor und diese natürlich den erstern Fanatismus. Die formula de union de los Cotholicos (Einheitsformel der Katholiken) ist in der katholischen Presse zur stehenden Tagesfrage geworden, aber bisher wurde nichts Praktisches erreicht. Das Haupthindernis ist das doktrinäre Theoretisieren und die Konstruktion von verdächtigenden Verbindungen, die im Laufe der Jahre viel Bitterkeit erzeugten. Sogar die spanischen Jesuiten mussten schon in Rom Schutz vor gehässigen Insinuationen suchen, und der Papst hat daher die Katholiken nachdrücklich zur Einigung aufgefordert. Bis jetzt kann man noch nicht sagen, ob es bald besser kommen wird, und dies trotz des drohenden Kulturkampfes. Die spanischen Theoretiker verbohren sich derartig in ihre Ansichten, dass sie ihnen schliesslich in Fleisch und Blut übergehen. Sie können nicht einsehen, dass politische Arbeit nicht identisch ist mit religiösen Programmideen und für manche soll Politik überhaupt nur eine Art religiöser Propaganda sein. In Spanien kann einen das nicht wundern, wo man sogar in gewissen Gegenden von — katholischem Wohlbefinden redet, und jemand, der unwohl ist, dies mit den Worten ausdrückt: No soy muy cotolico (Ich bin nicht recht katholisch).

Diese trefflichen Darlegungen geben uns die Gründe an, warum ein Kulturkampf in dem ganz katholischen Lande überhaupt geführt werden kann und warum Canalejas es wagen durfte, mit seinen kirchenfeindlichen Projekten hervorzutreten. Bis zur Stunde haben die Führer ihre Taktik noch nicht geändert. Die Karlisten drängen sich überall machtvoll hervor und benützen den Anlass, für ihre speziellen politischen Zwecke Kapital zu schlagen. Die andern Parteien werden dadurch abgestossen und die gute Sache leidet Schaden. Es ist ganz gleich, wie in der französischen Republik und es wird noch lange gehen, bis der kluge, berechnende Verstand zur Herrschaft gelangt.

Am Mittwoch den 10. August hat in Berlin eine Versammlung geschlossen, wohl einzig in ihrer Art. Die Zusammenkunft nannte sich „Weltkongress für freies Christentum und religiösen Fortschritt". Purer Unsinn; von Christentum war da überhaupt keine Rede mehr, sondern es gaben sich die Freigeister aller „Religionen" ein Rendezvous: Aus Deutschland, Russland, Amerika, Japan und China kamen sie zusammen die Männer, von denen keiner etwas Positives mehr glaubt, sondern nur, was sein Geist ihm eingibt. Es waren religionslose Systeme, Subjektivismus vom hellsten Wasser; damit aber kritiklose Anhänger und Nachbeter ihrer christentumsfeindlichen Ansichten nicht zu sehr durch die nackte Wirklichkeit ihrer Bestrebungen abgeschreckt werden, haben sie, wie ein deutsches Blatt bemerkt, klugerweise über ihre Ausführungen ein religiöses Mäntelchen gebreitet. Nur ist dieses so dünn, dass ein einigermassen denkender Mensch mit Leichtigkeit die Ziele erkennen kann, worauf die ganze

Strömung des Kongresses hinausläuft. Als Leitfaden der Verhandlungen dürfen wir wohl folgende Worte des Professors Harnack betrachten, die er am ersten Verhandlungstag auf dem Kongress aussprach: „Wenn aber auch unbedingt daran festgehalten werden muss, dass Jesus ein Mensch war, so steht doch fest, dass Gott eben diesen Jesus zum Herrn und Christus für die Menschheit gemacht hat, und dass der Glaube an ihn von jeher Gotteskinder geschaffen hat und noch schafft.“ Wir meinen aber, dass das Christentum doch gerade auf der Grundlage aufgebaut ist, dass Jesus Gott war. Mit der Beseitigung dieses fundamentalsten Grundsatzes fällt das ganze Christentum in sich zusammen. Und dieser Kongress hat daher nicht das Recht, das Wort Christentum auf seine Fahne zu schreiben. Wir finden deshalb auf dem Kongress auch alle religiösen Anschauungen der ganzen Welt wieder; wir sehen in trautem Verein Atheisten, Buddhisten, Anhänger der Hindulehre, Muhamedaner usw. Die Redner des Kongresses legten das Hauptgewicht ihrer Ausführungen auf zwei Punkte: Frei und Fortschritt. Nach unserer Ansicht ist nur derjenige frei, der sich selbst bekämpft und sich frei macht von Leidenschaft und der dem Bösen zustrebenden Natur. Aber die Freiheit als Deckmantel jeglicher Willkür zu benützen, steht dem Menschen, in dessen Seele ein Funke der göttlichen ewigen Wahrheit und Weisheit lebt, nicht zu. Daher ist die Freiheit, die von den Anhängern des Kongresses erstrebt wird, indem sie die Lehren der göttlichen Wahrheit über Bord werfen, in Wahrheit gar keine Freiheit. Und der Fortschritt, der von dem Kongress erstrebt wird, ist kein Fortschreiten auf dem Wege höherer Erkenntnis, sondern ein Fortschritt auf dem Wege zur religiösen Verwaschenheit, zum Atheismus, und dem daraus sich ergebenden Umsturz der göttlichen Welt- und menschlichen Gesellschaftsordnung. Eine Bestätigung hiefür finden wir auch in der Berufung des Sozialdemokraten Maurenbrecher zum Redner für den Kongress, der in seinen Ausführungen nachzuweisen suchte, dass der Sozialismus eine neue Stufe der Religion sei. Dass derartige christentumsfeindliche Ansichten auch bei den gläubigen Protestanten auf heftigen Widerspruch stossen, ersehen wir aus dem Aufruf des Vorstandes der Evangelisch-lutherischen Konferenz, in dem der Kongress als eine Herausforderung und Verletzung aller Freunde des evangelischen Bekenntnisses bezeichnet wird. Auch die katholische Kirche hat es den Anhängern des Kongresses angetan, und mehr als einmal konnten wir in den Versammlungen die Aufforderung hören, den „Klerikalismus“ und die „Herrschaft Roms“ mit allen Mitteln zu bekämpfen. Ein Mittel zur Erreichung ihres Zweckes ist daher diesen Leuten auch die Trennung von Staat und Kirche, sowie die Trennung von Kirche und Schule. Wir dürfen uns deshalb auch nicht wundern, dass die Veranstalter des Kongresses sich die beiden abgefallenen Priester Romolo Murri aus Rom und den Franzosen Loyson als Redner verschrieben hatten. Wir wollen hoffen und wünschen, dass die christentumsfeindlichen Anschauungen, die auf dem Kongress zutage getreten sind, keine weitere Verbreitung finden.

Ein grossartiges Tohuwabohu war dieser Berliner Weltkongress schon und wenn irgend ein einheitlicher Gedanke gefunden werden wollte, so könnte es nur ein negativer sein, der Kampf gegen das positive Christentum. In diesem Punkte fanden sich alle zusammen, natürlich auch den gefeierten Harnack nicht ausgenommen, welcher seine Theorie von den zwei Evangelien vortrug. Wie ganz anders steht die katholische Kirche da mit ihrer Tradition und ihrem unfehlbaren Lehramte! Ein Fels im Sturm und in der brandenden Flut.

Miszellen.

Pfarramtliche Empfehlung für Bücherkolporteure.

Hier einige Gründe, warum ich grundsätzlich nie eine Empfehlung gebe: 1. Oft schon ist es vorgekommen, dass solche Kolporteure neben guten auch schlechte Bücher vertreiben; je nach den Zeitungen und Bildern, die sie in den „Stuben“ finden, wird das fromme oder das weniger fromme Register gezogen. 2. Ich will lieber unsere einheimischen Buchhändler unterstützen, als Leute, von denen ich nicht weiss, woher sie kommen und wohin sie gehen. Heimatschutz. 3. Statt ein teures Buch zu kaufen, das gewöhnlich doch nicht gelesen wird, empfehle ich meinen Pfarrkindern, lieber die jährlich 3 Fr. kostende Büchergabe des „Vereins für Verbreitung guter Schriften in Ingenbohl“. Ich kann nicht begreifen, dass gerade dieser Verein in vielen Familien und sogar Pfarrhöfen noch unbekannt ist. Und doch bietet er uns alle Jahre 5—6 Schriften, die ins Haus des Gebildeten wie des einfachen Bürgers ebenso gut passen. Es liessen sich noch weitere Gründe anführen. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Nota pro Clero. Die diesjährigen Priesterexerzitien finden vom 5. bis 9. September im Kollegium St. Michael in Zug statt. Die hochwürdigen Herren sind gebeten, sich rechtzeitig bei HH. Mgr. Al. Keiser, Rektor daselbst, anzumelden.

Solothurn, 22. August 1910. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Les Genevez Fr. 15.
2. Für das hl. Land: Schüpfheim Fr. 40, Les Genevez 12, Thun 5.
3. Für den Peterspfennig: Schüpfheim Fr. 60, Therwil 18, Schongau 10, Homburg 25, Les Genevez 10.50, Hl. Kreuz (Thurg.) 16.55, Welschenrohr 11.
4. Für das Seminar: Schüpfheim Fr. 30, Arbon 55.

(Gilt als Quittung.)

Solothurn, 22. August 1910. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1910.

	Fr. Cts.
Uebertrag laut Nr. 32:	21,050. 80
Kt. Aargau: Ungenannt aus dem Freienamt	500. —
Geistlicher aus dem Frickthal	90. —
Gabe von F. J. H., Hornussen	600. —
Kt. Luzern: Bero-Münster, unt. Pfarrei, 2. Rata 120, Buttisholz von Ungenannt 5, Pfeffikon (pro 1906 bis und mit 1909) 89	264. —
Kt. Uri: Gurtnellen-Berg 55, Kaplanei Mejen 15, Wassen 54	124. —
	22,628. 80

Luzern, 21. August 1910.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) **J. Duret,** Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Smith Premier Visible

Modell Nr. 10

Die erste und einzige Schreibmaschine mit vollkommen sichtbarer Schrift, sichtbarer Volltastatur u. solidester Konstruktion.

Mit oder ohne Kolonnensteller. — Fr. 675.—.

Zu beziehen durch

Räber & Cie., Abteilung Schreibwaren, Luzern

Friedrich Berbig

Atelier für kirchliche Glasmalerei

ZÜRICH II

Gegründet 1877 — 10 höchste Auszeichnungen

empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden für Anfertigung aller Arten **Glasmaler-Arbeiten,** von den einfachsten **Bleiverglasungen** bis zu den künstlerisch vollendetsten.

Figurenfenster

Ganz vorzügliche, künstlerisch gebildete Kräfte im eigenen Atelier.

Referenzen und Entwürfe zu Diensten.

Soutanen und Soutanellen

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

Robert Roos, Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) Kriens b. Luzern

Luzernische Glasmalerei

:: **Ed. Renggli,** Vonmattstrasse 46 ::

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern in anerkannt guter Ausführung, sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Mässige Preise bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. H 3944 Lz

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

:: *Vergoldung* :: :: *Versilberung* :: :: *Vernirung* :: ::

Eigene Werkstätte.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Eine massiv

goldene Uhrkette

ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in goldplattiert u. massiv. Silber zu billigsten Preisen in uns. neuest. Katalog (ca. 1400 photogr. Abbild.) Wir send. ihn auf Verlangen gratis.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern. Kurplatz No. 42

Mittelschule Münster

Die Einschreibung in die 1. bis 4. Klasse der hiesigen Lateinschule findet statt: **Dienstag den 20. September,** nachmittags 2 Uhr im Lateinzimmer. Am gleichen Tage morgens 8 Uhr beginnt das Wintersemester für die Sekundarklassen. Neueintretende haben das Schulzeugnis v. letzten Jahre mitzubringen. Auskunft über Kosthäuser usw. erteilt der Unterzeichnete

Münster, im August 1910.

Dr. Jakob Schnarrwiler, Rektor.

Ueber

„Hundert wildi Schoß"

vom Zyböri

broschiert Fr. 2.— gebunden Fr. 3.—

schreibt das „Basler Volksblatt":

. . „Wenn im Vorwort zur Gedichtsammlung der Dichter schreibt: ‚Wenn ein einziges Gedichtchen in diesem Bändchen Dir so recht Freude macht, dann bin ich zufrieden und meiner großen Liebe zur Volkspoesie ist vollauf Rechnung getragen,' so rufen wir ihm zu: Wir haben nicht nur eines, sondern sehr viele gefunden, die uns Freude bereitet. Wir wünschen deshalb, es möchten recht viele, besonders die zahlreichen Freunde Zybörís, zu diesem Bändchen greifen, es wird ihnen, und wenn sie das Bändchen in Familien- und Freundeskreisen bekannt machen, auch diesen manche genußreiche Stunde bereiten."

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), **Buchs** (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glokenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Mässige Preise — Reelle Bedienung

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

Im Verlag von **Räber & Cie.** in **Luzern** ist erschienen:

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von **M. Schnyder,** Feuilleton-Redakteur.

405 Seiten. In Original-Einband Fr. 5.—.

Regina Sacratissimi

Rosarii

Ora pro nobis! v. e. Ordensschwester. Gedanken und Aussprüche. 60 Pfg. **Rosenkranzbüchlein** v. P. D. Scheer, geb. 75 Pfg. u. viele andere Schriften f. d. Rosenkranzmonat bietet d. **Verlag A. Laumann, Dülmen i. W.** Erhältlich in allen Buchhandlg. 2c.

Reichhaltiger Katalog gratis.

Man verlange auch **gratis** Probeheft vom neuen (34.) Jahrgang des

Marien-Psalter.

Ewig Licht Patent Guillon

ist b. richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert

Anton Achermann,

Stiftssakristan, Luzern. 14

Viele Zeugnisse stehen zur Verfügung

Eine treue Person, gesetzten Alters, bewandert in allen Haus- und Gartenarbeiten, sucht leichtere Stelle zu einem Geistlichen als

Haushälterin.

Eintritt sofort od. n. Belieben. R. E.

Kirchen-Teppiche

in grosser Auswahl in allen Stylarten billigst bei

J. Weber. J. Bosch's Nachf.

Mühlenplatz, **LUZERN.**

Die gute Kongreganistin

das beste Gebetbuch für Kongregationen und für **jedes junge Mädchen.** 150000 Exemplare verbreitet. 55. Aufl. Prospekt und den Vorständen auch ein Prüfungs-Exemplar **gratis.**

Verlag A. Laumann, Dülmen.

Oel für Ewig-Licht

Patentdochten

Gläser und Ringe

liefert prompt

J. Güntert-Rheinboldt

Mumpf (Aargau).

Kaufe stets alle Arten alte

kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente 2c.

Pietätvolle Behandlung.

Kein Laden oder Ausstellung.

Jos. Duß, Antiquar,

Waldstätterstraße 12, **Luzern.**

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Messpulte

hübsche, massiv, Eichenholz mit Schnitzerei, sind vorrätig à 11, 13, 19 Fr. Ditto, Tannenholz, zum zusammenklappen Fr. 16.50 bei

Räber & Cie., Luzern

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Die betende Mutter

Die christliche Mutter

Vorzügliche Bücher für Müttervereine und für jede Mutter. Weit verbreitet! Verschiedene Preise von 75 ₰. bezw. ℳ 1.50 an. Auch in Grobdruck.

Näheres durch Verlag

A. Laumann, Dülmen i. W.

Swan-

Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.

Räber & Cie., Luzern

Altar

aus Stuckmarmor zu verkaufen. Zu besichtigen in der Kant. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Zug vom 28. Aug. bis 18. Sept.

Zotz & Griessel, Stuckateure, Zug.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei

Oscar Schüpfer, Weinmarkt. Luzern

Ein für alle Verhältnisse sehr brauchbares Gebetbuch ist das kürzlich erschienene Werklein von

Kaplan Ben. Hegner in Beinwil bei Muri:

Der sel. Priester Burkardus und seine Verehrung :: ::

240 Seiten. In Leinwand gebunden 1 Fr.

Das Büchlein enthält recht interessante Skizzen aus dem Leben des Seligen, sowie mehrere Messandachten und alle notwendigen Gebete. Es zeichnet sich durch deutlichen, auch für ältere Leute gut lesbaren Druck aus und verdient sehr die Verbreitung unter dem katholischen Volke. Wir bitten um gefl. Bestellungen.

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Verlag Breer & Thiemann, Hamm (Wesfalen).

Des Heilands Erdenwallen

Unter diesem Titel hat Hans Willi Mertens in unserem Verlag ein Buch erscheinen lassen, in welchem die Hauptmomente aus dem Leben des Heilands in bald ruhig erzählender, bald tief ergreifender und mächtig packender Weise poetisch geschildert werden. Pietätvoll sind die Worte des Erlösers unverändert, wie die hl. Schrift uns sie mitteilt, wiedergegeben und von der anmutig dahinfliessenden erzählenden Dichtung umrahmt: Perlen und Edelsteine auf reicher Stickerei. Dabei ist der Ton des Ganzen ein kindlich-volkstümlicher, wahrhaft zu Herzen gehender, kein Leser wird diese herrlichen Gaben der Poesie ohne tiefe innerliche Befriedigung aus der Hand legen. Geschmückt ist das einen Widmungsvordruck enthaltende Buch mit 7 sich an den Text anschliessenden in feinstem Kunstdruck ausgeführten Bildern und ist namentlich die geschmackvoll in Leinwand gebundene, mit Schutzkarton versehene Ausgabe wie geschaffen als

Geschenk- und Erinnerungsgabe

zu allen Gelegenheiten. Preis broschiert Fr. **2.50.** Gebunden Fr. **3.75.**

Anlässlich der bevorstehenden

Primizen

erinnern wir freundlich an unser grosses Lager v. Artikeln, die sich zu

Geschenken an Primizianten

eignen, wie: **Wissenschaftliche und liturgische Werke, Religiöse Ausstattungsstücke für Zimmer** (Bilder in einfachen und feinern Rahmen, Kruzifixe, Statuen, u. s. w.), ferner Paramente aus der rühmlichst bekannten Kunstanstalt Fräfel, St. Gallen, u. s. w. Etwa Gewünschtes und nicht Vorrätiges wird prompt besorgt. :: :: :: :: ::

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung

Luzern.

Beringer, Abläße. Anhang

Bei uns ist soeben eingetroffen:

Anhang

zu „Die Abläße, ihr Wesen und Gebrauch"

Dreizehnte Auflage von **Franz Beringer.**

Neueste Entscheidungen und Bewilligungen aus den Jahren 1906—1910

Von **Jos. Hilgers,** S. J. Brosch. Fr. 1.—; geb. Fr. 1.50.

Das Werk enthält nunmehr die neuesten Entscheidungen und Bewilligungen in Ablaßsachen bis Mai 1910.

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:

Herr Ant. Achermann, Stiftssigrist, *Luzern.*